

Dominik Blum

Glauben leben – Glauben lernen – Glauben feiern,

(Josef Andreas Jungmann SJ (1889-1975) – Impulsgeber für ein lebendiges Verhältnis von Katechese und Liturgie

Interesse und These

‘Identität durch Liturgie?!’ – diese Frage will ich in meiner von Prof. Dr. G. Bitter CSSp in Bonn betreuten Dissertation beantworten. Wie lässt sich, praktisch-theologisch und mit Hilfe der Sozialwissenschaften, die Struktur liturgischer Erfahrung beschreiben? Welche Bedeutung hat die Liturgie in religiösen Bildungsprozessen? Welche Rolle spielt die gottesdienstliche Feier für Prozesse der Glaubensvermittlung und -aneignung? Kann Liturgie, als gelebte, gefeierte Liturgie, auch heute noch zu einer religiösen, gläubigen Identität beitragen? Bei der Sichtung bereits vorliegender Überlegungen zum Zueinander von Katechetik und Liturgik stieß ich dann auf Josef Andreas Jungmann SJ (1889-1975). Der Südtiroler Theologe gilt als einer der bedeutendsten und einflussreichsten Liturgiewissenschaftler des 20. Jahrhunderts. Aus kerygmatisch-didaktischem Interesse arbeitet er mit an der ‘anthropologischen Wende’ in der Theologie. Eben deshalb kommt er ausdrücklich als Katechetiker zur Liturgiewissenschaft. In seinem Denken ‘muss’ es Hinweise auf ein lebendiges, vielleicht sogar polares Verhältnis von Katechetik und Liturgik geben.

Jungmanns Methode – die Methode der Arbeit

Jungmanns Methode wird in der Liturgiewissenschaft durchwegs als ‘historisch-genetisch’ bezeichnet: Jungmann betreibt Liturgiegeschichte, um von heute aus Entwicklungslinien zu suchen, die das ‘Gestern’ mit dem ‘Morgen’ verbinden. Geschichte wird in praktischem Reforminteresse, ‘pastoralliturgisch’, aufgearbeitet, um Liturgie zu erneuern. Jungmann selbst schreibt über sein Anliegen: „Wie es auch dem Beruf eines Pastoraltheologen entspricht, war es mir eigentlich nie um die reine Wissenschaft zu tun, auch nicht um die Aufhellung liturgischer Entwicklungen um ihrer selbst willen, sondern [...] immer um den Gottesdienst in unserer Zeit und in unserem Volk und um die Klarstellung der Grundforderungen und Grundideen, aus denen er erneuert werden konnte. Es ging mir also doch nur um die Glaubensverkündigung, aber immerhin erweitert um ihr Gegenstück, die Glaubensbetätigung im Gottesdienst.“¹

In praktischer Absicht geht es mir darum, Jungmann in seinem Zeitkontext zu verstehen und zu profilieren, mit aktuellen Anfragen zu konfrontieren (vgl. zu diesen beiden Ebenen auch die Grafik unten) und mit ihm Konklusionen als Impulse für heute aufzusuchen. Jungmanns eigenen Ansatz möchte ich deshalb so zuspitzen: Seine historische Methode soll als eine kritisch-analytische, seine genetische als eine in praktischer Absicht generative verstanden und in Anspruch genommen werden.

¹ Um Liturgie und Kerygma 17 [Anm. d. Schriftleitung: Die Kurztitel verweisen auf Schriften von J.A. Jungmann; diese sind am Ende des Artikels aufgeführt.]

Josef Andreas Jungmann – die Grundlinie seines Ansatzes

1. Glauben leben – Zeitdiagnose und Grundeinsicht

Jungmann diagnostiziert die Verfassung des Christentums seiner Zeit als „äußerlich noch getreues, innerlich aber verarmtes, unfrohes, eher als Pflichtensumme denn als Freudenbotschaft empfundenes Traditionschristentum“², als „dürres Gewohnheitschristentum“³. Der Verlust der Frohbotschaft, die mangelnde „Glaubensfreudigkeit“, hat negative glaubensdidaktische Konsequenzen und resultiert daraus, dass „unsere Verkündigung dieser Botschaft irgendeine schwache Seite aufweist, die diesen Mißerfolg verständlich macht“⁴. Diese Schwäche ist die auf Vollständigkeit angelegte, hochdifferenzierte, auf Begriffe zielende Vielheit der christlichen Lehrsätze (nicht nur im neuscholastischen Katechismus Josef Deharbes), die kein „lebendiger Besitz“, weil kein „unverlierbarer Kompaß zur Orientierung im Leben“⁵ mehr ist. Jungmann dagegen beschreibt sein ‘Gesetz religiöser Verkündigung’ so: „Nicht auf das Wissen um das Viele kommt es hier an, sondern auf das Erfassen des Einigen, das hinter dem Vielen liegt“⁶. Diese ‘Mitte’, dieses ‘Zentrum’ der Verkündigung, an und mit dem die lebendige Mitte des subjektiven Glaubens gebildet wird, ist heute in der Praxis der verlorene, aber sehnsüchtig gesuchte ‘katechetische Gral’, in der religionspädagogischen Theoriebildung die ‘große Erzählung’, deren Ende je nach Standpunkt bedauert oder gefeiert wird.

2. Glauben lernen – Jungmanns glaubensdidaktische ‘Konvergenzargumentation’

Jungmann beschreibt seine glaubensdidaktische Grundeinsicht mit den beiden Begriffen ‘Konzentration’ und ‘Christozentrik’ – die er aus einer formal-methodischen Verengung löst und zu Leitbegriffen seiner ‘Glaubens-Bildungs-Lehre’, seiner Idee eines religiösen Lernprozesses macht: „Die Religion selber muß so dargeboten werden, daß die ihr innewohnende Kraft, die Menschenseele zu ergreifen und zu formen, zur Geltung kommen kann. [...] Sie muß sich als ein organisches Ganzes erweisen, als ein geordneter Schatz von Erkenntnissen, der von einem Mittelpunkt her Licht empfängt [...]. Sammlung um einen Mittelpunkt, Entfaltung aus einem Kern, das ist das Bemühen, das die Unterrichtslehre als Konzentration bezeichnet.“⁷

„Das Wahrheitsinteresse steht bei der Verkündigung im Dienste der Heilsvermittlung, das Heil ist uns aber in Christus geworden.“⁸ Hier wird Jungmanns quasi ‘funktionaler soterischer Anspruch’ deutlich: Glauben lernen heißt Heilsentdeckung, Heilserfahrung und dann – didaktisch gewendet – auch Heilsvermittlung.

„Die Glaubensverkündigung muß sich jederzeit am Kerygma orientieren; für das Kerygma ist aber die Christozentrik wesentlich. Christozentrik ist allerdings nicht ein geometrischer Begriff“⁹, ist keine antiplurale Ziel-, sondern eine personal-dynami-

² *Um Liturgie und Kerygma* 12

³ *Frohbotschaft* 4

⁴ *Frohbotschaft* 8

⁵ *Frohbotschaft* 6

⁶ *Frohbotschaft* 17

⁷ *Christus als Mittelpunkt religiöser Erziehung* 1f.

⁸ *Christus als Mittelpunkt religiöser Erziehung* 16

⁹ *Glaubensverkündigung* 67

sche Wegbeschreibung. Eine didaktisch motivierte ‘theologia viatorum’ ist wohl religionspädagogisch hochaktuell! Aber: Wo hat dieser Lern-Weg seinen Treff-Punkt?

3. Glauben feiern – die Liturgie als der Lernort des Glaubens, als ‘erlernbare’ Christusbegegnung

Für den Liturgiewissenschaftler Jungmann ist die Liturgie „Offenbarung und zugleich immerfort Schule des christlichen Glaubens“, ja „der Katechismus der Erwachsenen“¹⁰, sie „spiegelt Christus als unseren Weg zu Gott wider“¹¹. Hier wird Christozentrik als Begegnungsereignis lebendig, erfahrbar.

Für Jungmann ist die Liturgie deshalb „der gegebene Ort [...] für die Erneuerung des christlichen Glaubensbewußtseins“, weil sie eine „Personalisierung des Christentums“ leistet, eine Personalisierung, „die den einzelnen mit dem Mysterium in unmittelbaren Kontakt bringt, die ihm das Verständnis erschließt, die ihn seines Glaubens froh und dadurch innerlich einigermaßen selbständig werden läßt.“¹² „Daß es neben der Darstellung des Glaubens in seiner vollen Breite, wie dies in einer Dogmatik oder auch in einem Katechismus möglich ist, kurze Zusammenfassungen geben muß, die mit wenigen Worten das Wesentliche sagen, ist immer selbstverständlich gewesen. [...] In Wirklichkeit ist gerade die kirchliche Liturgie, wenigstens seit dem Übergang zur Volkssprache, der Ort, wo Kurzformeln des Glaubens ihre Urheimat und die günstigste Stelle ihres Wirkens haben. [...] Gerade durch [die] wechselnden Texte der Liturgie verlieren auch die klassischen Formeln des Symbolums ihre Starre, dies umso mehr, wenn sie auch katechetisch erschlossen werden“¹³.

Jungmanns Entwurf rechnet mit und lebt aus der Einsicht, dass die Mitte des Christlichen Jesus Christus ist. Wo bzw. weil sein Anliegen aber in der Liturgie ‘zu Ende gedacht’ wird, ist die berechtigte Kritik an einer starken, machtvollen zentripetalen Hermeneutik hier aufgebrochen. Die liturgische Feier ist ja gerade nicht eine ‘gewaltsam konstruierte’ Mitte, nicht Abstraktion, sondern eine Konkretion, eine Erfahrung, ein Ereignis, ein Widerfahrnis, das von einem Mittelpunkt her Licht empfängt. Der Mittelpunkt der Feier, Jesus Christus, wird als gegenwärtig geglaubt und gefeiert und ist deshalb ‘konkret’, die Feier ist eine Einladung zur Begegnung mit diesem personalen Zentrum. Wo Christus als Zentrum zum Begegnungsereignis wird, entzieht sich ‘Christozentrik’ dem didaktischen Zugriff, hat aber dennoch höchste didaktische Relevanz. Liturgie ‘präsentiert’ eine schwache Christozentrik mit hoher glaubensdidaktischer Vitalität, ja ‘Virulenz’!

Konklusionen – Ergebnisse – Ausblick

Angestoßen von der Auseinandersetzung mit J.A. Jungmann müsste u.a. gezeigt werden können:

- was heute eine zeitgemäße und botschaftsgerechte *Verkündigungstheologie* als Theorie der Praxis einer Glaubensdidaktik und zugleich als Reflexion des ‘Curriculums’ dieser Lernprozesse leisten muss – gegen eine unterschwellige ‘impotente

¹⁰ *Grundanliegen der liturgischen Erneuerung* 132

¹¹ *Frohbotschaft* 171

¹² *Grundanliegen der liturgischen Erneuerung* 131f.

¹³ *Rezension zu R. Bleisteins ‘Kurzformeln des Glaubens’*

- Binnenorientierung' kirchlicher Glaubensverkündigung als Pflege des 'heiligen Restes' wie eine Flucht in bloß freundliche Zivilreligiosität;
- wie unfruchtbar sich die allzu häufig bestehende Trennung von *Kerymatik und Liturgik* in der Praktischen Theologie auswirkt;
 - ob und wie heute eine '*Christodidaktik*' als erfahrungsbezogene, einladende, heilsame und zugleich plausible Lern- und Bildungsunternehmung einen bevorzugten Ort in der liturgischen Feier als Begegnungsereignis haben kann – im Dienst an einer christlich profilierten Glaubensdidaktik inmitten des 'fröhlichen Polytheismus' der entfalteten Pluralität;
 - warum und wie eine zeitgemäße *liturgische Bildung* zum tragfähigen glaubensdidaktischen Lernprozess werden kann, wo Liturgie als fragmentarische und vorläufige Antizipation religiöser Identität erfahrbar wird;
 - wie Lernerfahrungen in der Liturgie eine Glaubensdidaktik auf ihre sozial-gemeinschaftliche Dimension hin öffnen und so zugleich Dimensionen einer erlebten, weil gefeierten '*Ekklesiodidaktik*' freisetzen;
 - wie heute bei der *Gestaltung einer zeitgemäßen Liturgie* das Transponieren des Alten in eine 'wirklichkeitsgerechtere Tonart' gelingen kann;
 - wie sich ein liturgisch inspirierter Prozess des Glaubenslernens an konkreten *Berührungspunkten von Katechese und Liturgie* umsetzen lässt: für eine sinnlich-ganzheitliche Katechese und eine sich ihrer glaubensdidaktischen Verantwortung bewusste Liturgie.

Lesenswertes von J.A. Jungmann

Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung. Regensburg 1936, *völlig überarbeitet erschienen als* Glaubensverkündigung im Lichte der Frohbotschaft. Innsbruck-Wien-München 1963.

Christus als Mittelpunkt religiöser Erziehung. Freiburg i. Br. 1939.

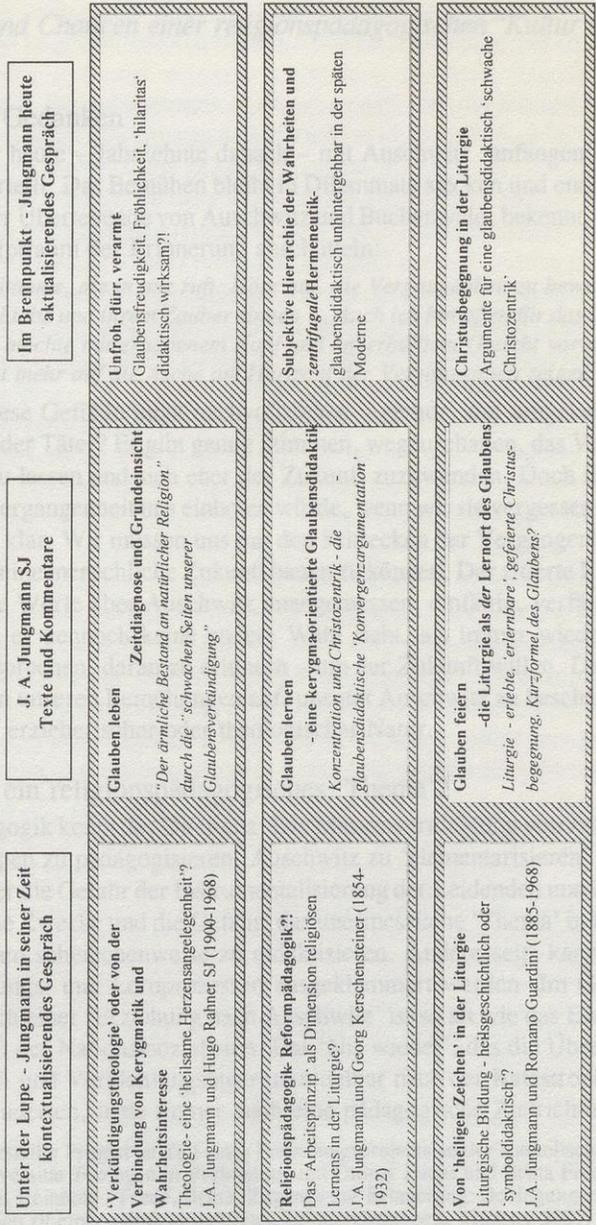
Das Grundanliegen der liturgischen Erneuerung: LJ 11 (1961) 129-141.

Um Liturgie und Kerygma (1961), in: B. Fischer, H.B. Meyer (Hg.), J.A. Jungmann. Ein Leben für Liturgie und Kerygma. Innsbruck-Wien-München 1975, 12-18.

Die Rezension von J.A. Jungmann zu Roman Bleistein, Kurzformeln des Glaubens (Würzburg 1971) findet sich in ZKTh 94 (1972) 460-463.

G LAUBEN LEBEN – G LAUBEN LERNEN – G LAUBEN FEIERN

Josef Andreas Jungmann SJ (1889-1975) -
Impulsgeber für ein lebendiges Verhältnis von Katechese und Liturgie



Konklusionen – Ergebnisse – Ausblick